

Die Reaktionen an den Hochschulen

Autor(en): **Veritas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gerechtigkeit, drohende Sklaverei. Nicht nur die Arbeiter, die Bauern und die entwurzelten Mittelständler empfinden ihr Bestehen. Das Frontenprogramm versagt. Um so größer wird nun unsere Aufgabe. Wir müssen die wirtschaftliche Lösung und die geistige zugleich bringen.

Darum haben wir die zwölf Forderungen der schweizerischen Arbeit aufgestellt. Klare und einfachste, wirtschaftliche Lösungen im neuen und jungen Geist. Wirtschaft, bewußt geformt durch den neuen Geist der sozialistischen Demokratie.

Es ist aber nur ein Anfang einer viel weitergehenden und viel umfassender anzupackenden Kampagne, die dem gleichen Ziel dient. Dabei allerdings werden wir uns bewußt bleiben müssen, daß die Partei der Bewegung dient, daß sie elastisch und unvoreingenommen an größere Probleme noch herantreten muß.

Immer aber in einem stolzen, kämpferischen Geist, der bewußt eine neue Zukunft formen will. Das Bürgertum wird von uns nicht programmatische Konzessionen erwarten dürfen, sondern nur den Bezug klarster Kampfstellungen für die Niederringung des kapitalistischen Krisensystems. Wenn es den bürgerlichen Parteien gelungen ist, die Fronten zu korrumpieren und zu ihren Trabanten zu machen, — bei uns wird das Bestreben ganz bestimmt scheitern. Die Jugend eines arbeitenden Volkes wird, nachdem sie den faschistischen Frontentraum ausgeträumt hat — und für das bittere Erwachen hat vortrefflich Bundesrat Minger mit seiner Vindonissa-Rede gesorgt — erkennen, daß nur die sozialistische Demokratie imstande ist, das große Hauptproblem zu lösen, an dem die Fronten schon zerschellt sind: Eine neue Wirtschaftsform, geboren aus dem Geiste der brüderlichen Solidarität, der Freiheit und der Gerechtigkeit.

Die Reaktion an den Hochschulen

Von V e r i t a s.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, da aus Kreisen der Studentenschaften in auffallender Weise aktiv in die Politik eingegriffen wird. Die Studierenden der Universität Zürich zeichnen sich hierin durch besondere Aktivität aus. Sie geben sich reichlich Mühe, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um ihre reaktionäre, arbeiterfeindliche Gesinnung zur Schau zu tragen und damit jeden Zweifel zu beheben, als ob sogenannte akademische Bildung auch immer mit geistiger Freiheit verbunden sein müsse. Den Angehörigen der zürcherischen Hochschulen war es schon längst kein Geheimnis mehr, daß innerhalb der Zürcher Studentenschaft starke reaktionäre Kräfte am Werke sind, die mit allen Mitteln bestrebt sind, alles zu zerstören, was die vergangenen Jahre irgendwie an geistiger Freiheit und Kultur geschaffen haben. Ihr Kampf gilt auch all jenen demokratischen Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen, die in den Nachkriegsjahren zum Wohle aller Studierenden geschaffen worden sind. Letzten Endes aber richtet sich

dieser Kampf gegen das proletarische Element an den Hochschulen. Jahrzehntlang war die Hochschulbildung das ausschließliche Privileg der besitzenden Klasse. Dieses Privileg zurückzuerobern, ist das Endziel dieser jeunesse dorée des schweizerischen Bürgertums, das den Wert und die Bedeutung der Hochschulbildung als Instrument des kapitalistischen Staates noch niemals unterschätzt hat.

Darüber hinaus aber macht sich diese reaktionäre Gesinnung auch in der weitem Oeffentlichkeit bemerkbar, im Kampf gegen alles, das Demokratie ist. Denn der Grundzug all dieser Erscheinungen liegt in der klaren und deutlichen Ablehnung der Demokratie und all ihrer Staatsformen, er liegt im offenen Bekenntnis zum Faschismus. Daß diese Bewegung niemals als nationales Produkt der Eidgenossenschaft bewertet werden darf, liegt auf der Hand. Absurd ist die Behauptung, diese sogenannte Erneuerung der Hochschulen sei ausgesprochen schweizerischer, gut bodenständiger Art. Dabei zeigt die Erscheinung in all ihren Symptomen deutlich das deutsche, hitlerische, faschistische Vorbild. Es sind die gleichen Methoden, mit denen gekämpft wird, die gleichen Argumentationen durch Schlagworte und demagogische Verdrehungen, es ist die gleiche Unduldsamkeit gegen Andersdenkende und Andersartige, die gleiche Kurzsichtigkeit des Geistes und die gleiche Uebelhörigkeit des Intellekts, die in Deutschland die Stätten der Bildung und des Geisteslebens zur barbarischen Gleichschaltung der Kulturlosigkeit geführt haben.

An der zürcherischen Schulsynode vom 29. Mai 1933, die dem Andenken an das hundertjährige Bestehen der Universität gewidmet war, hat der Synodalpräsident, Genosse Karl Huber, Zürich, das bedeutende Wort geprägt: »Gleichschaltung der Gehirne bedeutet Ausschaltung des Geistes.« Früher war die akademische Jugend stolz darauf, durch die Hochschule und ihre Bildungsmöglichkeiten zu freiem Denken geführt zu werden, zu einer Selbständigkeit des Geistes, zu freier Urteilskraft und damit zur Erforschung der Wahrheit und zu ihrer unentwegten Verkündung. Heute aber, im Zeitalter der Gleichschaltung, ist die akademische Jugend stolz darauf, denken zu dürfen und denken zu müssen, was andere befehlen. Sie bildet sich mächtig viel darauf ein, ihr eigenes Denken ausgeschaltet zu wissen und kritiklos und gedankenlos das zu tun, was andere für gut finden. Sie verzichtet auf ihre Selbständigkeit, auf ihre eigene geistige Kraft und hat sich damit selbst aufgegeben.

Im Falle Nicole haben verschiedene Studentengruppen, vor allem die Korporationenverbände, der schweizerische Waffenring (Vereinigung der schlagenden Verbindungen), die Hauptträger der Reaktion an den Hochschulen, u. a. m. Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um durch Protestkundgebungen, durch Resolutionen und Eingaben an die Bundesversammlung und an den Bundesrat im Tone des kategorischen Imperativs ihre reaktionäre, arbeiterfeindliche Gesinnung ins richtige Licht zu setzen. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit auch jener herausfordernden Stellungnahme gewisser Studentenverbindungen zum sozialistischen Jugendtag in Biel, die ein sprechendes Zeugnis

war für die verständnislose und feindselige Einstellung der akademischen Jugend zur werktätigen Jugend des Proletariats.

Die Hochschulgruppe »Nationale Front« von der Universität Zürich hat vor wenigen Wochen beim Bundesrat die sofortige Aberufung der schweizerischen Arbeitervertreter an der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf verlangt. Die gleiche Gruppe verhinderte kürzlich in Mißachtung der verfassungsmäßig garantierten Gedanken- und Redefreiheit einen literarischen Vortragsabend des Berliner Arztes und Schriftstellers Alfred Döblin. Man protestiert gegen das Wirken nicht arischer Professoren an den schweizerischen Hochschulen, gegen die Aufnahme jüdischer Studierender. Man verlangt die ausschließliche und bedingungslose Anstellung schweizerischer Dozenten. In gewissen Vorlesungen ist es sogar Brauch geworden, bei jeder Nennung jüdischer oder marxistischer Autoren in lautes Fußscharren und Pultdeckelgeklapper auszubrechen, um dadurch in akademischer Geistesfreiheit dagegen zu protestieren, daß Leute wie Einstein überhaupt je zur Welt gekommen sind, daß jüdische und marxistische Gelehrte für Wissenschaft und Menschheit mit grundlegenden, bahnbrechenden Forschungen und Werken gearbeitet haben.

Den Höhepunkt dieser reaktionären Forderungen aber bildet das Verlangen nach absoluter Abschaffung der akademischen Lehrfreiheit und die Forderung nach unbedingter Gleichschaltung in allen Gebieten der wissenschaftlichen Forschung und der akademischen Lehre. Man weiß auch, daß Bestrebungen vorhanden sind, von den Studenten aus einen Büchersturm und Bücherbrand nach deutschem Muster zu inszenieren, Buchhandlungen und Bibliotheken zu stürmen und alle Werke marxistischer oder jüdischer Autoren in mittelalterlichem Autodafé auf öffentlichem Platze zu verbrennen. Nur fehlt den mutigen Eidgenossen bis zur Stunde noch die Courage zu einer solchen geistvollen Heldentat. Ueberall, wo immer reaktionäre Kräfte ihr dunkles Handwerk treiben, sind sicher auch irgendwelche Studentengruppen zu finden, die wacker im Trüben fischen, junge Leute, die noch nie einen Rappen eigenes Geld verdient haben, die das einzige Glück besitzen, über einen zahlungskräftigen und wohlhabenden Papa zu verfügen.

Es ist auch kein Zufall, daß alle schweizerischen Fronten und Scheinfronten, die in den letzten Monaten und Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind, ausgerechnet aus akademischen Kreisen entstanden sind. Der »Kampfbund der Nationalen Front« ist vor drei Jahren von zürcherischen Studenten gegründet worden. Akademiker haben die Führung dieses Faschistenbundes übernommen, um zu beweisen, daß sie trotz Maturität niemals eine geistige Reife erlangt haben, daß sie trotz Dokortitel auf der Stufe der Barbaren und Hunnen stehengeblieben sind. Wie kritiklos und gedankenlos aber weite Kreise diesen nationalen Faschisten Gefolgschaft leisten, beweist die Tatsache, daß zum Beispiel der Lehrerverein der Stadt Zürich und die Pestalozzigesellschaft Zürich für ihre gemeinsame Pestalozzifeier vom Jahre 1933 keinen bessern Festredner zu finden wußten, als ausgerechnet den Chefredakteur des »Eisernen Besens«.

Kein Mensch wird der akademischen Jugend das Recht bestreiten wollen, am politischen Geschehen des Tages teilzunehmen. Seit dem Bestehen der Universitäten haben die Studierenden in den Zeiten großer politischer Erregungen an den Parteikämpfen teilgenommen. Aber immer war es ein Kampf um die Freiheitsrechte des ganzen Volkes! Der Kampf um die geistige Freiheit stand zu allen Zeiten im Vordergrund aller studentischen Forderungen: Freiheit des Wortes, Freiheit des Geistes, Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und Freiheit der akademischen Lehre. Damit verbunden war zu allen Zeiten ein unerbittlicher Kampf gegen Reaktion und Rückschritt, gegen alles, das die Menschheit und ihre Freiheitsrechte in ihrer naturgemäßen Entwicklung hindern wollte. Auch Kampf gegen alles Kleinliche, Engstirnige, Spießerhafte im Sinne des Geistig-Beschränkten. In diesem Kampf um die Freiheit des Geistes hat sich die Studentenschaft der Universität Zürich zur Zeit des »Straußen-Handels« gegen die Reaktion zur Wehr gesetzt, hat damals schon, vor kaum hundert Jahren, den Gedanken der geistigen Freiheit verteidigt und verfochten. Von diesem begeisterten Willen im Kampf um Freiheitsrechte der Menschheit waren auch die Auseinandersetzungen mit den Freischarenzügen und dem Sonderbundskrieg getragen und das entschiedene Bekenntnis zur neuen Bundesverfassung von 1848.

Von grundlegender Bedeutung war auch die Stellung der Studentenschaft in den ersten Nachkriegsjahren. Als die große Welle der Demokratisierung durch Europa ging, riß sich die sogenannte Wildenschaft der Universität Zürich von der Bevormundung und der Vormachtstellung durch die farbentragenden Verbindungen los. Sie schuf in demokratischer Selbstverwaltung ihr eigenes Studentenparlament, den Studentenrat und die Fakultätsausschüsse und verband damit eine Reihe von großzügigen Wohlfahrts- und Fürsorgeinstitutionen, die sich heute nicht mehr vom Betrieb der Universität wegdenken lassen. Unter dem Einfluß und auf Initiative sozialistischer Studenten wurde damals das studentische Arbeitsamt geschaffen, das in der Folge Hunderten von Werkstudenten willkommenen und guten Verdienst vermittelt hat. Und wiederum waren es sozialistische Studenten, die damals das erste offizielle Organ der Studentenschaft, »Der Zürcher Student«, ins Leben riefen und als erste Redaktoren an diesem gemeinsamen, verbindenden Organ tätig waren.

Damit war die jahrzehntelange Vormachtstellung des Korporationenverbandes gebrochen. Alte Verbindungen mit historischer Tradition lösten sich vom veralteten und überlebten Korporationenverband und beteiligten sich dafür an den Arbeiten zum allgemeinen Wohle der Gesamtstudentenschaft. Neue Verbindungen entstanden, mit absolutem Mensurverbot und Ablehnung jeglichen Trinkzwanges, die dem Korporationenverband offenen Kampf ansagten, die nichts wissen wollten von der alten, verstaubten Burschenherrlichkeit, die aber in neuzeitlicher Einstellung ihre Mitglieder zu sportlicher Ertüchtigung führten und sich in ernstesten Vorträgen und Diskussionen mit wissenschaftlichen Problemen und allgemeinen Fragen des Tages beschäftigten. Der Kor-

porationenverband der Universität Zürich aber hat diesen Verlust nicht vergessen. Und wenn er sich heute auf die Seite der dicksten Reaktionäre stellt, so geschieht es nicht zuletzt, um die alleinige Vormachtstellung auf Kosten der Gesamtstudentenschaft wieder zurückzuerobern. Die vergangenen Wochen und Monate haben den Beweis deutlich erbracht, daß die Korporationenverbände und mit ihnen der schweizerische Waffenring zusammen mit den Hochschulgruppen der »Nationalen Front« und den vaterländischen Harsten, am lautesten gegen die Demokratie hetzen, daß hier die borniertesten Reaktionäre am Werke sind.

Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß die Zahl der farbtragenden Studenten an der Universität Zürich kaum zehn Prozent der Gesamtstudentenschaft beträgt. Aber mit ihnen zieht das große Heer jener, die sich blenden lassen von der äußerlichen Prachtentfaltung dieser abgestandenen Burschenherrlichkeit, die auch gerne dabei sein möchten und die nach andern Wegen suchen, ihre reaktionäre Gesinnung zu betätigen. Wenn man die zürcherischen Hochschulen betritt, dann erschrickt man über den Geist der Unduldsamkeit und Unfreiheit, über die große Zahl jener, die mit dem Abzeichen der »Nationalen Front« ihre geistige Unmündigkeit bekunden. In den »Zürcher Statistischen Nachrichten« hat Genosse Dr. W. Spühler kürzlich in einer bemerkenswerten Arbeit »Hundert Jahre Universität Zürich« den Nachweis erbracht, daß der Anteil der Arbeiter an der Gesamtstudentenschaft nur 3,7 Prozent aller neu immatrikulierten Studierenden umfaßt, daß aber ein Drittel aller Studierenden von Vätern mit abgeschlossener Hochschulbildung stammt. Er hat auch darauf hingewiesen, daß zum Beispiel die medizinischen Fächer fast ausschließlich von den Obergruppen der Gesellschaft besetzt werden und dadurch vor allem der sozialen Behauptung dienen. Die Tatsache, daß der Anteil der Arbeiterjugend an der Universität Zürich nur wenige verschwindende Prozente beträgt, und daß sich diese aus finanziellen Gründen zudem noch zur Hauptsache dem Lehramte zuwenden und dadurch der Universität nur zwei Semester lang zur Absolvierung des Kurses für Lehramtskandidaten angehören, zeigt die soziale Struktur der Studentenschaft in eindeutiger Weise, beweist aber auch zugleich den Klassencharakter der Hochschulbildung, die in überwiegender Weise immer noch ein Privileg der besitzenden Klasse darstellt. Aus dieser interessanten Statistik über die soziale Herkunft der Studierenden erklärt sich aber auch zu einem guten Teil der Grund der reaktionären Gesinnung unter den Studenten.

Das heutige Bürgertum ist aufs tiefste zu bedauern, daß seine jeunesse dorée keine bessern Früchte zeitigen kann. Denn eines Tages wird diese verhetzte akademische Jugend auch die Hand gegen die liberalen Väter erheben und das Bürgertum muß ernten, was es gesät hat. Bedenklich ist einzig, daß diese Leute später in das Volk hinaustreten, daß sie auf Grund ihres akademischen Titels in Aemter und Behörden hineinkommen und dort Gelegenheit finden, sich mit ihren

verheerenden und verworrenen Ansichten über die Bedeutung der demokratischen Staatsform im öffentlichen Leben zu betätigen

Gewiß soll man diese reaktionäre Bewegung, die unter dem Deckmantel der nationalen Erneuerung ihr dunkles Spiel treibt, nicht überschätzen, aber man darf sie auch nicht zu gering achten. Denn man muß sich vor Augen halten, daß die Mehrheit jener Frontisten und Harstleute samt den reaktionären Couleurstudenten, die unter dem Schutze der akademischen Freiheit der Demokratie als Totengräber das Grab schaufeln möchten, aus gewissenlosen Abenteurern und Fanatikern besteht, aus Wichtigtuern und Mitläufern, die in unangebrachtem Geltungstrieb jede Gelegenheit erfassen, um als Dunkel männer im Trüben zu fischen.

Jede Hochschule hat zweierlei Aufgaben zu dienen: die wissenschaftliche Forschung zu pflegen, die Wahrheit zu suchen, in den größten und kleinsten Dingen, in allem immer nach der letzten, großen Wahrheit und nach nichts anderem zu forschen. Und daneben hat sie die Aufgabe, die innern Zusammenhänge alles lebendigen Geschehens zu erforschen, die Verbindung von Ursache und Wirkung festzustellen, die Gesetzmäßigkeit des Geistes darzulegen, das Wichtige und Wesentliche aller Dinge zu erkennen und sie unter das richtige Gesetz des Ganzen zu stellen. Denn wahrhaft Dauerndes liegt nur in der Pflege der geistigen Güter, in dem Glauben, daß letzten Endes das Geistige allein den Sieg über alle rohe Gewalt davontragen wird.

Die zweite große Aufgabe der Universität aber besteht in der akademischen Lehre. Sie muß die Ergebnisse ihrer Forschung weitergeben, den Weg weisen zu eigener Forschung. Die Erkenntnis der Wahrheit allein darf nicht Selbstzweck sein, sondern sie soll aus den Hörsälen und Laboratorien heraus in das Leben dringen. Darum liegt das oberste Ziel einer Universität nicht nur in der Erforschung der Wahrheit, sondern auch in ihrer unentwegten Verkündung. Denn alles Wissen bleibt tot, wenn es nicht den Weg zum lebendigen Leben findet. Alle Weisheit ist nichts, wenn sie nicht getragen ist von dem Willen, die Erkenntnis in das Leben hinauszutragen und damit dem Leben zu dienen.

Darum gibt es auch keine Gleichschaltung der wissenschaftlichen Forschung und keine Gleichschaltung der akademischen Lehre. Es ist Unsinn, wissenschaftliche Erkenntnisse abzulehnen, nur weil sie von andersgläubigen Gelehrten gefunden worden sind. Und es ist Unsinn in höchster Potenz, das Lebenswerk bedeutsamer Menschen auf dem Scheiterhaufen der Barbarei in Flammen aufgehen zu lassen, weil diese Erkenntnisse, die zum Kulturbesitz der gesamten Menschheit gehören, in der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung gefunden worden sind. Denn wahre Wissenschaft ist immer international. Es gibt keine deutsche, italienische oder schweizerische Wissenschaft. Es gibt nur eine Wissenschaft an sich: die große Internationale des Geistes!